

Rede von **Volker Lösch**, Regisseur, beim Jahresempfang der Fraktionsgemeinschaft SÖS LINKE Plus im Stuttgarter Rathaus am 29.12.2016

## Was ist los in Deutschland?

Seit letztem Sommer hat sich die Republik rasant verändert: es herrscht allerorten eine aufgeladene, gereizte und aggressive Stimmung.

Ob bei politischen Debatten oder im Freundes- und Familienkreis: Gespräche werden hochemotional, auch hasserfüllt geführt, demokratische Grundvereinbarungen wie Respekt und Toleranz Andersdenkenden gegenüber immer öfter über Bord geworfen.

Und ganz grundsätzliche, in ihrer Primitivität erschreckende Fragen bestimmen die Diskurse:

Wer gehört zu Deutschland, und wer nicht? Wer darf den Mund aufmachen, und wer nicht mehr? Wer soll verschwinden, und wer darf erst gar nicht reinkommen? Warum geht das Abendland unter, und wer ist schuld daran?

## Repolitisierung

Auf einmal wird überall über Politik geredet. Aber nicht so, wie man sich das als Kritiker der Politikverdrossenheit gerne wünscht: es wird unverhohlen rassistisch herumschwadroniert, ausführlich Demokratieverachtung und Hass auf alles, was angeblich anders ist, artikuliert, oft unter Nennung von Klarnamen und Adresse.

Man fragt sich erschrocken: woher kommt dieses plötzliche Wegbrechen des Zivilisatorischen? Und versteht gleichzeitig: das wird erst der Anfang sein. Unser gesellschaftliches Klima ist nachhaltig vergiftet.

## Deutschland im Winter 2015/16

Im letzten halben Jahr war ich viel unterwegs in Deutschland. Ich habe in Dresden und Bonn inszeniert, an den beiden Orten, wo so viel zusammenkam: ‚Pegida‘ hat von Ostdeutschland aus das Land verändert, und seit der Silvesternacht in Köln hat der Alltagsrassismus bundesweit sprunghaft zugenommen. Beides hat meine Theaterproduktionen nachhaltig beeinflusst.

## Feldforschung 1

In Dresden und Ostdeutschland haben wir mit überzeugten Pegidisten, sozial Abgehängten, offenkundigen Nazis, sehr besorgten BürgerInnen und ratlosen PolitikerInnen gesprochen.

Ich war auf beängstigend militanten ‚Pegida‘-Kundgebungen und auf irritierend schlecht organisierten Gegendemos. Wir Theaterleute wurden beschimpft, physisch attackiert, erhielten Morddrohungen. Ich habe einen 17jährigen syrischen Flüchtling engagiert, der seine Fluchtgeschichte live auf der Bühne erzählt.

Meine Aufführung ‚Graf Öderland/Wir sind das Volk‘ erlebte – auch international – ein überwältigendes Medienecho bis in die Fernsehhauptnachrichten hinein. Die Vorstellungen sind noch immer ausverkauft, das Publikum nimmt die Verhandlung der Inhalte wie eine Befreiung auf.

In Bonn haben wir beim ‚Nathan/nach Lessing‘ neben den EnsembleschauspielerInnen mit jungen Muslima und Moslems gearbeitet. Wir sprachen mit liberalen und streng religiösen IslamvertreterInnen, haben auch in Bonn mit besorgten BürgerInnen debattiert. Wir haben viel über den Islam kennengelernt – und noch mehr über uns. Auch diese Aufführung erfährt eine umwerfende Resonanz.

## Alltag 2016

Offener Menschenhass ist gesellschaftsfähig geworden, mitten unter uns angekommen.

Eine bürgerliche Rednerin behauptet in Dresden, dass „die Linken die neuen Nazis sind“, und fordert offen zu Gewalt gegen Andersdenkende auf. Die Polizei steht daneben und nimmt es nicht einmal zur Kenntnis. Auf Facebook werden Geflüchtete von ganz normalen BürgerInnen auch schon mal nach Auschwitz gewünscht. Meiner Assistentin, als Theaterfrau identifiziert, wird mitten auf der Straße von durchschnittlich aussehenden Männern ins Gesicht gespuckt. Eine Gegendemo wird vor dem Theater von jungen Nazis mit Baseballschlägern angegriffen. Ich werde im Internet, wie viele andere, an den Galgen gewünscht. In Bonn wird meinen muslimischen Kollegen mit deutschem Pass beim Betreten einer Kneipe empfohlen, den Sprengstoffgürtel an der Garderobe abzugeben.

Das sind nur ein paar wenige Anekdoten aus dem Alltag Anfang 2016: Willkommen in Deutschlands neuer Mitte!

## Neue Mitte

Das Beunruhigende ist derzeit die Gewissheit, dass es sich dabei um unser eigenes Umfeld handelt. Rechtsaußen-Positionen sind in der bürgerlichen Mitte angekommen, viele ProtagonistInnen der Rechten rekrutieren sich inzwischen aus dem bürgerlichen Umfeld.

Und sie haben ihre Passivität aufgegeben, lassen wie befreit ihre Masken fallen. Kein Schamgefühl, keine Empathie, kein Erschrecken, nirgends: man fühlt sich im Recht, von einer Mehrheit getragen und legitimiert.

## Stadt ohne Haltung

In Dresden trat das Phänomen der „schweigenden Unterstützermehrheit“ am deutlichsten zutage: große Teile der Bürgerschaft positionieren sich gar nicht, sind stillschweigend damit einverstanden, dass Rassisten und Ausländerfeinde den öffentlichen Diskurs dominieren, dass Flüchtlingsheime brennen, dass dunkelhäutige MitbürgerInnen am helllichten Tag attackiert werden, dass die Straße den Rechten gehört. Viele Dresdner BürgerInnen haben sich damit arrangiert, dass rechtes und rechtsradikales Gedankengut offensiv, selbstbewusst und öffentlich vertreten wird.

## CDU-Kultur

Und wie reagiert die Politik vor Ort darauf? Es ist ein Trauerspiel. Ministerpräsident Tillich verkörpert die Hilflosigkeit in Person. Bis auf immer gleiche, mechanisch vorgebrachte Stereotype, ist von ihm nichts zu vernehmen. Sein Lieblingssatz lautet: „Das ist nicht unser Sachsen“.

Aber genau das ist es: sein Sachsen, das Sachsen der CDU. Seit der Wende bereitet die CDU-Politik – traditionell auf dem rechten Auge blind und alles, was nicht CDU ist, als „linksradikal“ abwertend – den Boden für ‚Pegida‘. 1.547 rechtsextreme Straftaten im vergangenen Jahr werden achselzuckend hingenommen. Politische Verantwortungslosigkeit und erkonservatives Lebensgefühl ergeben somit eine reaktionäre Grundstimmung.

Die sächsische Kultur des Wegschauens, der politischen Unbedarftheit und der rechtsextremen Umtriebe wurde von der CDU-Politik maßgeblich inspiriert und befördert.

## Feldforschung 2

Bereits 2007 haben wir in Dresden aus Anlass meiner Inszenierung ‚Woyzeck‘ zum Thema Rechts-Extremismus geforscht. Über 500 Theaterzuschauern, den repräsentativsten Vertretern der bürgerlichen Mitte, wurden Fragen zu Ängsten, Vorurteilen und dem Fremden gestellt.

Mehr als die Hälfte fand schon damals, dass es zu viele Ausländer in Deutschland gibt – es wurden naive, verunsicherte und erschreckende Statements abgegeben, die meisten allerdings anonym.

## Deutsche Zustände

Der Soziologe Wilhelm Heitmeyer ist mit seinen Langzeitstudien „Deutsche Zustände“ zu denselben Schlüssen gekommen: die Sitten sind also nicht erst seit gestern verfallen, es ist bereits ein langer Prozess der Verrohung im Gange – von der Öffentlichkeit und der Politik kaum wahrgenommen.

Keine 10 Jahre nach dem ‚Woyzeck‘ ist daraus offener Hass geworden: was in Internetforen, bei öffentlichen Diskussionen und auf Demos ausgesprochen wird, ist in seiner Brutalität und Radikalität genau das, was damals, 2007, anonym formuliert oder nur gedacht wurde.

Eine „Ideologie der Ungleichwertigkeit“ (Zitat Heitmeyer) – die Überzeugung, dass nicht alle Menschen gleich viel wert sind – hat sich seither verbreitet und etabliert. Der heute so selbstbewusst daher kommende Rassismus hatte viele Jahre Zeit, sich fast unbemerkt zu konstituieren und zu festigen.

## Hass und soziale Situation

Interessant wird es, wenn man heute die Beiträge von damals zu den Themen Gerechtigkeit und Soziales liest: diejenigen, die schon vor 10 Jahren beschrieben haben, wo der Feind zu finden ist, formulierten gleichzeitig, dass Reiche immer reicher, Arme immer ärmer und dass sie selber zunehmend an den Rand gedrängt werden. Heitmeyer schrieb damals: „Eine Zunahme menschenfeindlicher Einstellungen hängt davon ab, inwieweit immer mehr Menschen in unsichere Arbeits- und Lebensverhältnisse – also in prekäre Anerkennungsverhältnisse geraten.“

## Feindliche Zukunft

Und diese Situation hat sich in einem Jahrzehnt Neoliberalismus weiter zugespitzt. Die Zukunft erleben immer mehr Menschen als feindlich und bedrohlich. Das alles dominierende Gefühl ist Angst. Heinz Bude schreibt in seinem Buch „Gesellschaft der Angst“, dass Angst der Kitt sei, der unsere Gesellschaft zusammenhält. Statuspanik, geprägt von Verlustängsten, ist weit verbreitet. Und Bude spricht neben den sozial Abgehängten auch von der Mittelklasse, die aus Abgrenzungsgründen gerne nach unten tritt – und nach oben buckelt.

## Ungerechte Gesellschaft

Wir haben sie befragt, die Steinewerfer, die Krakeeler, aber auch die ganz normalen Bürgerinnen und Bürger: wovor habt ihr Angst? Und die Antworten gleichen sich: sie haben Angst vor Arbeitsplatzverlust, davor, dass ihnen andere die Arbeit wegnehmen, Angst vor Altersarmut, Angst davor, dass ihre Kinder keine gute Zukunft haben.

Sie haben Angst vor einer Gesellschaft, die immer ungerechter wird, in der sie keinen Platz mehr zum Leben finden.

Es sind klassische Abstiegs- und Existenzängste, die da benannt werden, und es ist deutlich zu spüren: Das Vertrauen in die Demokratie ist weg. Vor allem aber ist das Vertrauen in Gerechtigkeit weg.

Das Empfinden von Ungerechtigkeit und die daraus resultierende Zukunftsangst ist inzwischen ein großes, kollektives Gefühl in Deutschland. Und es ist ein mächtiges Gefühl: es wächst immer weiter, bis ansteckende Panik entsteht. Der besorgte Bürger hat panische Angst davor, dass alles immer noch schlimmer wird, als es bereits ist.

## Sündenböcke

Und wir stellen erstaunt fest: das sind ja dieselben Ängste, die wir auch haben! Es sind dieselben Fragen, die sich viele von uns auch stellen!

Warum komme ich nicht hoch, obwohl ich fleißig, ehrgeizig bin und Eigeninitiative zeige? Warum gibt es immer weniger Verbindung zwischen Leistung und Verdienst? Warum werden die Unterschiede zwischen oben und unten, zwischen reich und arm, zwischen mächtig und ohnmächtig immer größer?

## Falsche Schlussfolgerungen

Der Instinkt der besorgten BürgerInnen ist also nachvollziehbar: irgendetwas stimmt nicht mehr mit einer Gesellschaft, in der man immer mehr Angst hat, obwohl man immer mehr arbeitet. Irgendetwas stimmt nicht mit einer Gesellschaft, in der man immer mehr Ungerechtigkeit empfindet und Ohnmacht erlebt, obwohl man die Parteien wählt, die Veränderung versprechen.

Die besorgten BürgerInnen glauben, die Ursachen, und somit die Verursacher ihrer Ängste, gefunden zu haben: Flüchtlinge, die ihnen die Arbeit wegnehmen, Presseleute, die ihnen nur Lügen auf-tischen, Linke, die aus falscher Toleranz ihre Probleme verstärken, Politiker, die sich nicht für sie interessieren, sondern nur an Macht und Karriere denken.

Sie glauben fest daran, dass unsere ungerechte Gesellschaft dadurch gerechter wird, dass man die angeblich korrupten Politiker, die angeblich verlogenen Presseleute und die angeblich aggressiven Flüchtlinge einfach beseitigt!

Leistungsdruck und die Zunahme von Menschenfeindlichkeit begünstigen sich einander in destruktiver Weise, und an die daraus abgeleiteten falschen Schlussfolgerungen glauben inzwischen Millionen.

## Kapitalismus und Demokratie

Wir wissen natürlich, dass weder Flüchtlinge noch andere Sündenböcke Schuld haben an der großen Angst, die alle befallen hat.

Nach bald 40 Jahren hemmungsloser Finanzmarktökonomie, spätestens aber seit der sogenannten ‚Finanzkrise‘ liegt auf der Hand, warum Ungerechtigkeit immer größer wird: die Allianz zwischen Kapitalismus und Demokratie funktioniert nicht mehr.

Es wird immer weiter von unten nach oben umverteilt, wenige haben immer mehr, und immer mehr haben immer weniger. Die wenigen profitieren, die vielen nicht. Deutschland wird ein immer un-gerechteres Land.

## Protest gegen die Falschen

Warum sehen das aber so wenige? Warum wendet sich all der Hass, diese immense Protestenergie gegen Migranten und Flüchtlinge, und nicht gegen die wahren Verursacher des neoliberalen Desasters – gegen die Banken, die Großkonzerne oder die große Koalition?

Zunächst einmal, weil es einfacher ist, gegen Flüchtlinge auf die Straße zu gehen, als gegen Baukonzerne oder Lobbygruppen. Heute kämpfen Gruppen mit Organisations- und Geldvorteilen gegen Gruppen, die kaum Geld, und Organisationsnachteile haben. Das ist einer Mehrheit nur schwer zu vermitteln.

## Schuld hat nie das System

Aber der Hauptgrund dafür, dass man die Verursacher der Ängste und des Unwohlseins nicht im politischen System lokalisiert, ist die bis ins Private reichende, komplette Verinnerlichung der Wachstums- und Steigerungsideologie, die uns seit mindestens 30 Jahren gepredigt wird.

## Jemand muss schuld sein

In all meinen Projekten, in denen ich mit sogenannten Abgehängten oder Ausgeschlossenen oder prekär Lebenden gearbeitet habe, ist immer wieder sinngemäß folgender Satz zu hören: „Du bist deines eigenen Glückes Schmied“. Will heißen: „Wenn ich keine Arbeit mehr finde, bin ich selber dran schuld. Ich bin nicht gut genug, ich kann zu wenig, ich bin zu langsam, nicht flexibel genug – oder es gibt andere, die daran schuld sind.“ Ausländer, Politiker, Obdachlose, Juden, Schwule, Linke – die Hassobjekte sind jeweils austauschbar.

## Neoliberale Gehirnwäsche

Die Prediger des Neoliberalismus, von Westerwelle mit seinem ‚Arbeitskraftunternehmer‘ bis zu Schröder mit dem ‚Agenda 2010-Zeit- und Niedriglohnarbeiter‘ – und all die alten und neuen UnterstützerInnen dieses Menschenbildes aus CDU, SPD, FDP und GRÜNEN – haben es leider geschafft: Millionen von Menschen, die irgendwie spüren, dass vieles nicht mehr richtig läuft, sind politisch passiv. Wer den Fehler ständig bei sich selber, seinesgleichen oder anderen sucht, denkt über Systemveränderung nicht nach.

Der neoliberale Gesellschaftsumbau wirkt sich inzwischen vor allem im Mentalen aus, und verhindert jedwede konstruktive Systemkritik – quasi als selbstaufgelegte Gehirnwäsche. Der Kapitalismus in seiner jetzigen Form wird als naturgegeben, als alternativlos erlebt.

Angebliche Alternativlosigkeit ist somit zum Merkmal der Zeit geworden, und viele stellen sich die Zukunft so vor: Wir machen politisch/wirtschaftlich ungefähr so weiter wie jetzt, schmeißen die Ausländer raus, lassen keine Flüchtlinge mehr rein, wählen einen, der uns sagt wo's langgeht – und alles wird gut.

## Krise der offenen Gesellschaft

Die Situation scheint aussichtslos. Was bleibt einem noch, wenn man trotz allem weiter an die Idee der Aufklärung glaubt? Was kann man denn tun, wenn man die Demokratie als noch nicht erledigt betrachtet? Kann man für eine gerechte Gesellschaft eintreten, ohne auf andere einzutreten?

## Kapitulation der Linken

Wir, die wir auf der anderen Seite der Hassfront stehen – vor allem wir Linke – haben die Diskurs-hoheit an diejenigen abgegeben, die vorgeben, dass das größte Problem ungebremste Zuwanderung ist, dass eine Einwanderungsgesellschaft soziale Probleme verschärft.

Wir haben die Diskurse an diejenigen abgegeben, die vorgeben, dass es uns stark macht, wenn wir gegen Schwache vorgehen.

Wir sind wahnsinnig viele, und wir sind wahnsinnig zurückhaltend, ruhig, auch fassungslos – fast könnte man meinen, eingeschüchtert und traumatisiert. Mit dieser Dimension des Hasses und dem damit einhergehenden Rechtsruck haben wir einfach nicht gerechnet.

## Schluss mit Jammern

So sieht es derzeit aus, so ist es also. Und das wars aber auch schon. Genug gejammert, genug gestaunt, genug analysiert. Der Rechtspopulismus ist zu einer bestimmenden Kraft in Europa geworden. Das haben wir zur Kenntnis genommen, und nun müssen wir handeln, aktiv werden. Es gibt keinen Masterplan und kein Allheilmittel, es gibt nicht die eine Lösung für die Rettung des Gemeinwesens. Aber es gibt unterschiedliche Ansatzpunkte, die konsequent verfolgt, langfristig zu einer anderen, einer besseren Gesellschaft führen können.

## Links sein

Was können wir Linke tun? Links sein – was heißt das eigentlich? Und was ist linke Politik?

Der Sinn linker Politik ist Gerechtigkeit. Die und der Linke erträgt die Ungerechtigkeit nicht. Links sein heißt, gegen Ungerechtigkeit kämpfen, sich für die engagieren, die ungerecht behandelt werden.

Was also können wir Linke jetzt tun, in Zeiten, in denen behauptet wird, dass empathisches Handeln Ungerechtigkeit befördert? Und dass es gerecht ist, wenn ich nach unten trete?

## Aufklären

So schwer es derzeit auch fällt, da in Talkshows nur noch herumgeschrien wird, und auch auf öffentlichen Plätzen kaum mehr geredet, geschweige denn zugehört wird – wir müssen weiter argumentieren, und wir müssen besser und radikaler argumentieren! Es gibt genug Möglichkeiten, das täglich zu tun: im Privaten, im Arbeitsumfeld oder in der Kneipe.

Es geht darum, nachvollziehbar zu vermitteln, dass die Ursachen für die zunehmende soziale Kälte und Angstkultur in einem immer ungerechter werdenden Wirtschaftssystem wurzeln. Wir müssen argumentieren, dass es keinen guten Finanzkapitalismus gibt, und dass es sinnlos ist, die Finanzmärkte bändigen zu wollen.

Argumentieren, Reden, Vermitteln. Aufklären. Penetrant sein, sich den Mund nicht verbieten lassen. Strukturen kenntlich machen, sie beschreiben. Mit Beispielen arbeiten, anhand von Einzelschicksalen und Geschichten von Menschen die Systeme, die Welt erklären. Es gibt abertausende von persönlichen Erzählungen, die unsere Thesen veranschaulichen. Wir müssen sie nur unter die Leute bringen!

## Vereinfachen

Dazu gehört auch, die Kapitalismuskritik von zum Beispiel Colin Crouch, von David Graeber, von Thomas Piketty und anderen ins Allgemeinverständliche zu übersetzen, um sie größeren Mengen von Menschen vermitteln zu können.

Wir praktizieren das hier in Stuttgart auf den Montagsdemos seit Jahren: komplizierte Sachverhalte einfach und komprimiert einer größeren Menge von Zuhörern verständlich machen. Ich habe hier zum Beispiel schon vor Tausenden über den „Geldbegriff von Platon“ geredet – es kann funktionieren!

Argumentieren lässt sich am besten im direkten Kontakt. Wir müssen neue Formen linker Politik-Vermittlung erfinden, wie es zum Beispiel traditionell in Südamerika funktioniert: Politikvermittlung findet da auf Plätzen, in Gemeindezentren und Kneipen statt. Und dort wie überall gilt: steter Trop-

fen höhlt den Stein. Ein kollektiver Bewusstseinswandel kann irgendwann ganz plötzlich eintreten – so wie das bei der Abschaffung der Atomkraft passiert ist.

## Empören

Das wirkungsvolle Argumentieren aber setzt Empörung voraus, denn wenn mich nichts empört, nichts umtreibt, nichts aufregt, dann werde ich mich auch nicht wirklich engagieren. Den Deutschen gilt Empörung seit jeher als etwas Überflüssiges – da Empörung angeblich mit Kontrollverlust zu tun hat.

Die Rechten empören sich aber ständig, und reißen dadurch Tausende mit. Empören wir uns endlich auch hörbar, aber nicht über angeblich zu viele Flüchtlinge, sondern über ein System, das Ungerechtigkeit schafft! Das Talent zur Empörung haben wir, die Lust an der Empörung müssen wir wecken. Stephane Hessel hatte recht, als er die Nation aufforderte: „Empört Euch!“ Es wird Zeit, deutsche Linke!

## Einfordern 1 – Existenzängste nehmen

Politische Forderungen kann man viele stellen. Es ist die Kunst, die wenigen wichtigen zu erkennen und dauerhaft in die Öffentlichkeit zu bringen.

Eine der wichtigsten Forderungen ist die Installation einer sozialen Garantie für alle.

Der Grundgedanke ist einfach und nachvollziehbar: wenn ich keine Lebens- und Existenzangst mehr habe, dann muss ich andere nicht mehr anfeinden, die mir angeblich die Lebensgrundlagen entziehen. Durch soziale Garantien entsteht ganz nebenbei auch noch Solidarität, die gesellschaftliche Stimmung ändert sich, Verteilungskämpfe gibt es keine mehr, Gruppen können nicht mehr gegeneinander ausgespielt werden.

Die Grundbedürfnisse könnte man zum Beispiel durch ein bedingungsloses Grundeinkommen abdecken – und schon haben die Rechten ein wichtiges Argument verloren, sie zu wählen: der angebliche Feind, der mir meinen Arbeitsplatz, meine Wohnung wegnimmt, kann mir nicht mehr schaden. Er ist dann kein Konkurrent, und es gibt somit auch kein Feindbild mehr.

## Einfordern 2 – Umverteilen

Das zweite wichtige politische Ziel, wofür es sich besonders zu streiten lohnt, ist die Bereitstellung von viel mehr Geld für Soziales.

Denn die bessere Finanzierung von Schulen, Jugendzentren, zivilgesellschaftlichen Initiativen, die sich inzwischen um so viel kümmern, was eigentlich der Staat bewältigen müsste, ist auch ein extrem wichtiger Punkt, um den Rechten das Wasser abzugraben. Denn die Unterfinanzierung sozial wichtiger Projekte lässt engagierte Rechte sich immer wieder als ‚Sozialhelden‘ inszenieren.

Und wenn dann die unvermeidliche Frage nach der Finanzierung dieser Projekte kommt, kann die Antwort nur lauten: durch Umverteilung natürlich!

Durch Umverteilung unseres unglaublichen Reichtums, und zwar von oben nach unten. Des Reichtums, der so ungerecht verteilt ist, dass man bei ständiger Veröffentlichung und Thematisierung der Zahlen und Statistiken, die dieses skandalöse Ungleichgewicht belegen, irgendwann eine Mehrheit für eine Umverteilung erreichen wird!

Man kann es nicht häufig genug formulieren: Große Vermögen und Erbschaften müssen wesentlich stärker besteuert, abgeschaffte Steuern wie die Vermögenssteuer wieder eingeführt werden.

Umverteilung ist bei vielen, vor allem in Wirtschaftskreisen, noch immer ein Tabuthema. Aber Umverteilung ist zentral für die Erfindung einer neuen, gerechteren Gesellschaft. Und um nicht weniger geht es in den nächsten Jahren: wir müssen uns in vielem neu erfinden, und dieses Projekt muss von links kommen!

## Protest-Allianzen schmieden

Wir sind viele, aber wir bilden dauerhaft noch keine große Kraft. Vielleicht liegt es auch daran, dass Deutsche den Protest traditionell nicht mögen. Pflichtbewusstsein und Angst vor dem Aufbegehren ist tief in unserer Kultur verankert – nicht umsonst hatten wir noch nie eine richtige Revolution. Aber es gibt Gegenbeispiele und Aufbrüche.

## Willkommenskultur

Die sogenannte Willkommenskultur hat im Sommer alle Erwartungen übertroffen. Für ein paar Monate war sie spürbar, die Kraft, die entstehen kann, wenn Millionen Menschen empathisch und solidarisch handeln. Und diese Willkommenskultur kann natürlich ganz unterschiedlich ausfallen, alle Gelegenheiten, alle Initiativen, die Begegnungen schaffen, sind gut. Das Schöne daran ist, dass jeder in seinem direkten Umfeld tätig werden kann. Man sollte die vielen kleinen und lokalen Initiativen nicht unterschätzen – in der Summe schaffen sie die Kraft, die verbindet, und zu solidarischem Handeln anspornt.

## Großproteste

Von Stuttgart einiges gewohnt, hat mich im Oktober die Anti-TTIP-Demo in Berlin mit mehr als zweihunderttausend TeilnehmerInnen dennoch tief beeindruckt: sie war stellvertretend für Millionen von Menschen, die gegen die Aushöhlung von Demokratie, den Machtzuwachs großer Konzerne und Neoliberalismus kämpfen.

Die Anti-TTIP-Proteste sind die größten Proteste in Europa gegen Regierungspläne seit der Friedensbewegung, und sie werden getragen von Menschen, die lokal verankert sind, aber global denken.

Fast alle kritischen Organisationen sind dabei, sogar die Gewerkschaften machen mit. Und ganz nebenbei gelingt dieser Bewegung, was politischen Parteien oft so schwerfällt: die Aufmerksamkeitslenkung auf ein bedeutendes neues Thema – hier ist es die alternative Wirtschafts- und Handelspolitik. Diese Bewegung ist drauf und dran, das zu schaffen, was die EU nicht hinbekommt: die Formulierung der Idee eines solidarischen Europa.

## Hopp Schwyz

Das aktuellste Beispiel für eine erfolgreiche linke politische Kampagne ist keine 24 Stunden alt: eine schlagkräftige Bewegung aus der Schweizer Zivilgesellschaft – nicht aus dem politischen Establishment kommend, sondern von einfachen Bürgern und StudentInnen getragen – hat eine abermals menschenverachtende SVP-Initiative abgeschmettert. Und das sah vor 2 Monaten noch ganz anders aus.

Die engagierten BürgerInnen haben für eine effektive Aufklärung über die möglichen negativen Auswirkungen der Initiative gesorgt, und die Zustimmung dafür in kürzester Zeit massiv zurückgehen lassen. Glückwunsch in die Schweiz!

## Mutbürger

Und das schönste und naheliegendste Beispiel für erfolgreiche Protest-Allianzen wurzelt im Schwäbischen: es ist der Widerstand gegen ‚Stuttgart 21‘, wo viele Konservative in eine linke Protestkultur eingetreten sind.

Einige ganz Linke standen dem Protest am Anfang reserviert gegenüber, da sie mit den Bürgerlichen von den Halbhöhenlagen nicht zusammen protestieren wollten. Diese irritierende Mischung war und ist wohl auch der Grund dafür, dass der Stuttgarter Protest in seiner Dimension und Bedeutung überregional nicht angemessen wahrgenommen wird.

Das Gegenteil müsste der Fall sein, denn die ‚Oben-Bleiben‘ - Bewegung war und ist beste politische Kultur – das exakte Gegenteil der Hassgruppen im Osten Deutschlands, auch wenn immer wieder denunziatorisch versucht wird, unter dem Begriff ‚Mutbürger‘ beide Bewegungen zusammenzuschmeißen. Was für eine groteske und dumme Vereinfachung!

## Prinzip ‚Stuttgart 21‘

Der Stuttgarter Protest ist nicht nur der dauerhaft erfolgreichste politische Protest in Deutschland, er begründet auch in seiner Breite eine neue Form bürgerlichen Engagements – mit der Fähigkeit, anhand eines lokalen Problems die Deformationen des Großen zu beschreiben – nicht umsonst haben wir hier den Begriff ‚Prinzip S21‘ erfunden.

Und dass durch diese intensiven Prozesse, langen Diskussionen, schmerzlichen Niederlagen und jahrelangen Montagsdemos auch eine Wählerwanderung von CDU über GRÜNE zur LINKEN stattfand und stattfindet zeigt doch, dass es möglich ist, politisch aufgeklärtes Bewusstsein zu schaffen – und Ergebnisse zu erzielen! Warum sollte diese Erfolgsgeschichte nicht auch in größerem Umfang stattfinden?

Das Kant-Diktum von der „selbstverschuldeten Unmündigkeit“ wurde hier auf das Erstaunlichste zur „selbstständigen Kritikfähigkeit“ umgewandelt – das kann ein Modell für ganz Deutschland sein.

Und das spannendste am Stuttgarter Widerstand ist: Wir haben den größten Erfolg noch vor uns! Ich bleibe dabei: ‚Stuttgart 21‘, das immer noch dümmste deutsche Bau- und Immobilienprojekt, wird in seiner geplanten Form niemals in Betrieb gehen!

## Vertane Chance

Zum Schluss noch ein Beispiel für eine vertane Chance: ‚Occupy‘ hatte im Herbst 2011 über 80 Prozent der Menschen auf ihrer Seite – und sie haben nichts daraus gemacht. Es fehlte die Aufstellung und Zuspitzung von Thesen und Forderungen, und es fehlte die Allianz mit anderen Protestgruppen. Nach dem Bankencrash wäre mit einer anderen Vehemenz und Konsequenz fast alles möglich gewesen – eine breite Mehrheit hätte viele neue Forderungen unterstützt.

Aber auch wir hier haben Möglichkeiten versäumt, man denke nur an die falsche Taktik bei der Schlichtung oder im Vorfeld der Volksabstimmung. Aber die Gelegenheiten werden wiederkommen, und aus Fehlern lernt man, auch in Stuttgart!

## Protestkultur

Es geht also zentral darum, die Kultur des Protestes zu stärken, die Initiativen zu vernetzen. Und der Protest ist dann stark, wenn sich auch die Partei DIE LINKE mit den außerparlamentarischen Protestgruppen verbindet.

In Berlin laden Katja Kipping und Bernd Riexinger regelmäßig Künstler und Intellektuelle dazu ein, im offenen Austausch ihre Politik zu kritisieren. Die Rosa-Luxemburg-Stiftung hat mit der LINKEN im vergangenen Mai eine ‚Woche der Zukunft‘ veranstaltet, um mit außerparlamentarischen Gruppen und AktivistInnen zu diskutieren, zu streiten und vor allem: um sich überhaupt einmal kennenzulernen!

Deutlich spürbar ist, dass diese Initiativen für die Schaffung einer anderen Gesellschaft existentiell sein können, denn das erfolgreiche Vernetzen linker Gruppierungen führt dazu, dass man Aktionen, Demonstrationen und Internetauftritte in ganz anderer Zahl und Schlagkraft vorbereiten und durchführen kann.

Allianzen über die Partei hinweg schmieden, eine solidarische Politik von links machen, sich nicht in kleinkarierten Streits verlieren, die Verantwortung für die großen Themen übernehmen und aktiv werden – das macht eine erfolgreiche Protestkultur aus.

## Potentiale

Wir müssen einfach mehr aus unseren Potentialen machen! Und es gibt sie ja schon, die kreativen, sozialen Bewegungen, die Netzwerke des Gemeinsamen, die alle neue Formen des Wirtschaftens, Kommunizierens und Lebens geschaffen haben.

In den sogenannten ‚commons‘ zum Beispiel, den Gemeingütern, werden bereits Versuche gemacht, die das bestehende Wirtschaftsmodell jenseits von Markt und Staat, zugunsten einer Ökonomie des Gemeinsamen, radikal verändern. Es ist bisher nur noch nicht im medialen Mainstream angekommen.

## Handeln ist alles

Und auch diese Bewegung zeigt, das Handeln alles ist. Wenn die hier nur unvollständig skizzierten, vielversprechenden Aufbrüche gegen das Neoliberale, die die Gerechtigkeitsfrage neu stellen, einigermaßen erfolgreich stattfinden – wenn deren Energien verschmelzen, dann wird an der daraus entstehenden Kraft nicht vorbeizukommen sein.

Deutschland ist das Land der Radikalen. Nirgendwo in Europa brennen mehr Flüchtlingsheime, aber auch nirgendwo in Europa stellen sich mehr Menschen diesem Irrsinn entgegen.

Wir sind mehr, als wir denken. Wir sind besser, als wir es uns zutrauen. Und wir werden dringender gebraucht, als wir glauben.

Wir müssen das Politische ermächtigen und wieder stark machen. Wir müssen die richtigen, die radikalen Fragen stellen. Wir müssen Wahrheiten aussprechen, auch wenn sie nicht angenehm sind. Wir müssen uns auf allen Ebenen großzügig zusammentun. Wir müssen Haltung beziehen und den Mund aufmachen. Wir müssen uns mit aller Vehemenz der rechten Front entgegenstellen. Wir müssen tätig werden, aktiv sein, wir müssen aufbrechen. Gemeinsam, mutig, solidarisch und entschlossen.

Es gibt verdammt viel zu tun. Aber wir müssen all das jetzt tun. Jetzt! Und nicht erst morgen.

Wir Linken müssen es versuchen, denn im Versuchen liegt das Idealistische.